Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 20. Juli 1887. No. 29.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Manitoba.

Reinland, 4. Juli. Wir haben hier gegenwärtig eine sehr schöne Zeit für die Ernte, bekommen öfters Regen und das Getreide steht auf den meisten Stellen in solcher Pracht da, daß wir die Güte Gottes nicht genug preisen und loben können, wie Er es wieder so ganz unverdienter Weise uns zu gut kommen läßt. Sollte uns die Güte Gottes nicht bewegen, mit solch großen Thaten uns zur Buße zu leiten? Ach, daß wir uns doch alle mit einander aufmachen möchten um den Herrn zu suchen und mit dem Kerkermeister zu fragen: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" das ist mein sehnlichster Wunsch.

Am 2. Juli hatten wir die Gelegenheit, einer doppelten Verlobungsfeier bei Jacob Kröker in Reinland beizuwohnen; nämlich Johann Peters mit Elisabeth Dyck und Hermann Dyck mit Maria Peters. Der Herr wolle ihnen Kraft und Segen von oben schenken, damit Alles in dem Herrn geschehen möchte und die Ehe von Gott selbst gesegnet werde, alsdann kann man versichert sein, daß sie eine glückliche wird.

Gestern hatten wir die Ehre, einen Prediger von Bucks Co., Pa., Namens J. B. Baer, in unserem Versammlungshause zu Reinland zu hören, er hielt eine eindringende Rede über Matth. 13., vom Unkraut unter dem Weizen.

Der Gesundheitszustand ist, so viel bekannt, allgemein befriedigend, jedoch unter den Kindern herrscht noch hin und wieder die Halskrankheit und sterben auch manche daran. Bei Heinrich Teichröws, nahe bei Schanzenfeld, auf der Farm, sind ganz kürzlich zwei daran gestorben.

Zuletzt bitte ich die liebe „Rundschau": Trage noch einen herzlichen Gruß hinüber nach meiner alten Heimath, an alle meine Freunde und Bekannten, auch möchte ich gerne erfahren, wo mein Vetter Peter Penner jetzt wohnhaft ist, denn ich wollte gerne an ihn schreiben, weiß aber nicht wo er wohnt.

Peter Abrams.

Hochstadt P. O., 5. Juli. Ich war gestern in Schönsee bei meinem vor drei Tagen erkrankten Neffen P. Peters (fr. Friedrichsthal, Bergthal, Rußl.), der in Folge einer Leibes-Verstopfung sehr krank darnieder liegt; er äußerte, daß es nach Hause mit ihm geht, und wird wahrscheinlich, während den Lesern dieses zu Händen kommt, bereits schon heimgegangen sein. — Er war besorgt, daß er doch sein ihm von dem Herrn beschiedenes Kreuz in Geduld bis an's Ende tragen, und getrost und guter Hoffnung von hier scheiden möchte, worauf ich ihm laut h. Schrift Trost und Muth zusprach.—

Sodann ging ich auch zu der Wittwe Franz Dyck, die vor einem Monat ihren l. Gatten mußte zu Grabe tragen sehen; sie trauerte zwar noch, daß sie in ihren alten Tagen ihre Stütze entbehren mußte, jedoch trauerte sie nicht als Solche, die da keine Hoffnung hat. —

Der erwähnte l. Verstorbene war der älteste Diener am Worte Gottes in unserer Gemeinde, welches Amt er 32 Jahre und 6 Monate nach den Gaben und Talenten, die der l. Gott ihm verliehen, mit aller Treue verwaltet hat. Anno 1876 wanderte er aus der Bergthaler Col., Rußl., hier in Manitoba ein. Er hat zwei Ehen geschlossen, von denen die erste kinderlos blieb, während aus der zweiten 13 Kinder hervorgingen, wovon ihm neun in die Ewigkeit vorangegangen und folglich nur vier am Leben sind. Er hat in seinem Leben wohl mehr gebückt in dunkeln und trüben Zeiten unter der Last des Kreuzes gehen müssen, als aufrecht bei Sonnenschein und kann es wohl von ihm so heißen, wie in dem bekannten Liede:

„In allen meinen Jahren
Von zarter Jugend an,
Hab' ich es wohl erfahren
Wie schwer die Himmelsbahn."

Doch war sein Glaube auf Gott und das Verdienst Christi gegründet und wie ich sagen darf, seine Hoffnung auf das ewige selige Leben bis an sein Ende unerschütterlich. Er war schon seit mehreren Jahren kränklich, besonders aber dieses Frühjahr nahmen seine Kräfte merklich ab, trotzdem aber predigte er noch von Ostern bis Pfingsten (ausgenommen einen) alle Sonntage, und leitete, wie wir es in unserer Gemeinde zur Regel haben, den Unterricht der Jugend.

Am ersten Sonntage nach Ostern überfiel ihn während des Predigens eine Ohnmacht, daß er bewußtlos niedersank, aber bald wieder zu sich kam und nachher wieder die Andacht leitete, und die l. Jugend bis zur Taufe beförderte, konnte aber dem Tauffeste, welches am dritten Pfingsttage hier stattfand, nicht mit beiwohnen, indem er Montag vor Pfingsten schwer erkrankte und nach einer 16tägigen Leidenszeit den 8. Juni, um 1 Uhr Nachmittags, seinen Geist aufgab. Sein Alter war 64 Jahre, 6 Monate und 13 Tage. Er trug sein Leiden in christlicher Geduld, und starb, dem Anscheine nach, im vollen Bewußtsein.

Die Gesundheit im Allgemeinen hier ist befriedigend, die Witterung günstig. Obzar wir seit Frühjahr viel Wind hatten, so daß das Getreide auf sandigem, lockerem Boden theilweise ausgeweht ist, so hat das übrige doch nach mehrmaligem Regen sich noch derart erholt, daß, so Gott es ferner bewahrt und segnet, wir einer reichen Ernte entgegensehen. Der Graswuchs ist auch bedeutend besser als vergangenes Jahr. Die Getreide-, wie auch Vieh- und alle anderen Productenpreise sind eine Zeitlang nur niedrig gewesen, so daß der Farmer nur eine geringe Einahme hat. Nur die Lämmer haben noch immer den schönen Preis von $3 per Stück.

Schließlich noch einen herzlichen und brüderlichen Gruß an meine Brüder Abr. und Bernh. Giesbrecht nebst ihren Familien. Wie kommt es denn ihr l. Brüder, daß auch keiner mehr von euch schreibt? Früher pflegtest du Br. B. doch jährlich einen Brief an mich zu schreiben, aber nun ist es schon nahe an zwei Jahre, daß ich auf Antwort harre. Laßt doch wieder etwas von euch hören, entweder durch die „Rundschau" oder brieflich (am liebsten ist mir letzteres) oder seid ihr nicht mehr am Leben? Wenn das, dann werden hoffentlich eure Kinder, oder andere gutmeinende Freunde es uns zu wissen thun. — Wir in unserer Familie sind, außer mir, noch alle gottlob schön gesund. Aber meine Gesundheit ist sehr mangelhaft, so daß ich eine Zeitlang meinen Dienst nicht habe versehen können; aber Gott sei auch für dieses vielmal gedankt, daß er mich noch des Kreuzes werth hält. Ich bin überzeugt, daß Er nichts als Gutes mit mir vorhat, denn Er ist ein Gott der Liebe und des Erbarmens. O, ihr lieben Brüder und Alle, denen dieses zu Gesichte kommt, trachtet doch am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Suchet Jesum und Sein Licht, alles Andere hilft euch nicht. Dieses ewige Gut uns Allen wünschend unterzeichnet sich, nebst freundlichem Gruß an alle Leser, euer leidender Mitwanderer nach dem himmlischen Jerusalem,

Peter Giesbrecht.

Später, den 9. Juli. Gestern wurde der obenerwähnte P. Peters zu seiner Grabesruhe gebracht. Er starb den 6., um 8 Uhr Morgens, nach dreitägigem harten Leiden, ineinem Alter von 51 Jahren und 1 Monat. Er hat in zwei Ehen gelebt, in der ersten 19 Jahre und in der zweiten 7 Jahre, aus der ersten gingen 6 und aus der zweiten 4 Kinder hervor, wovon nur noch aus beiden Ehen 5 am Leben sind.

Bemerke noch, daß der Hochstädter Postmeister P. Löwen schon seit Neujahr an der Leberkrankheit leidet. Auch der hiesige in Kronsgart wohnende Jacob Martens ist vor etlichen Tagen schwer erkrankt.

Derselbe.

Europa.

Rußland.

Wohldemfürst, Kaukasus, 6. Juni. Die Ernteaussichten sind bei uns und in der Umgegend in jeder Hinsicht ausgezeichnet, Winterweizen steht, trotzdem wir wenig Regen hatten, so gut, daß er nichts zu wünschen übrig läßt. Sommerfrüchte fingen schon an, etwas zu leiden; in letzter Zeit hatten wir jedoch oft kleine Regen und kühles Wetter und am 2. und 4. Juni hat es stark geregnet, so daß das Sommergetreide, Kukuruz, Kartoffeln und Gemüse sich sichtlich erholt haben und noch gut ausgeben können. Der Wein verspricht ebenfalls eine gute Ernte. Stellenweise tritt ein für den Kaukasus wohl neuer Feind für's Getreide auf, eine Schnecke, die der Colonie Tempelhof, deren Ernte voriges Jahr vom Hagel vernichtet wurde, die diesjährige Ernte fast gänzlich vernichtet hat.

Bekanntlich besteht bei uns ein Verein der Weinproducenten, doch bis jetzt hapert's mit demselben, weil der Wein erst alt werden soll, ehe er in den Handel kommt und da fehlt es uns theils an Kraft und hauptsächlich an Geduld, 2 bis 3 Jahre auf die Einnahme zu warten. Anders ist es mit der Käserei. Der Käse ist erstlich ein sehr gesuchter Artikel; der alte wird verkauft, ehe der neue zum Verkauf reif ist und im Verlauf von einem halben Jahr hat man die Hälfte der Einnahme in der Tasche, zudem verdienen dabei die armen Leute den Sommer hindurch mit Melken und sonstiger Arbeit ein schönes Geld. Im vorigen Sommer hatten wir schlechte Weide und viel Krankheit unter den Kühen, so daß der Gewinn per Actie geringer wie sonst war; dagegen legt es sich diesen Sommer besonders günstig an: die Weide ist gut und die beiden Keller sind nach 2monatlicher Production fast voll. Kurz, es ist bis jetzt ein rentables Geschäft für unsere Colonien.

H. H. in der „Od. Ztg."

Auskunft.

Peter Fast (früber Fairbury Neb.) bittet, man wolle alle Br'e'e an ihn nach Janzen, Nebraska, adressiren.

Briefe abgeschickt.

— Von A. Nickel, Jun., am 11. Juli 1887, an Johann Funk, Franzthal, Johann Görtzen, Tiegerweide, Jacob Görtzen, Lichtfelde, Jacob Kornellsen, Tiegenhagen, Peter Görtzen, Wladiner Forstei.

Bonifacius, der Apostel der Deutschen.

Es waren schon über 600 Jahre seit Christi Geburt verflossen, und in Deutschland war noch immer das Licht des Evangeliums unbekannt; hier beteten noch Heiden die alten Götter an und brachten ihnen Opfer dar, selbst Menschenopfer. Dies muß um so mehr auffallen, da selbst viel weiter nach Norden, in den vom Atlantischen Meere umflossenen Inseln England nebst Schottland und Irland, die christliche Lehre mit hoher Begeisterung war aufgenommen worden. Aus diesen Ländern kamen nun auch christliche Lehrer, um das Christenthum auf deutschen Boden zu verpflanzen.

Der wichtigste von allen diesen Glaubensboten war der Brite Winfried oder Bonifacius, wie er gewöhnlich heißt, den man daher auch „den Apostel der Deutschen" genannt hat. Es war im Jahre 716, als er zum ersten Male nach Deutschland kam. Er landete an der Küste von Friesland. Hier hatten schon andere Bekehrer vor ihm nicht ohne Erfolg gewirkt, aber der Herzog Ratbod war den Christen feind. Er hatte die Kirchen, die in Friesland gegründet worden waren, zerstört, die christlichen Lehrer vertrieben und die Götzen und heidnischen Tempel wieder hergestellt. Unter solchen Umständen durfte Bonifacius nicht hoffen, etwas auszurichten. Deshalb zog er wieder zurück, ließ sich aber durch diesen mißlungenen Anfang in seinem Vorhaben nicht wankend machen. Zwei Jahre darauf machte er einen neuen Versuch, die Heiden zu bekehren. Er hielt es aber für gut, vorher mit dem Papste, der damals schon ein hohes Ansehen genoß, über diese Angelegenheit sich zu besprechen. Er reiste deshalb nach Rom und wurde hier mit der Mission der Heidenbekehrung förmlich beauftragt, mußte aber auch versprechen, daß er bei Einweihung der Bekehrten überall den Einrichtungen der römischen Kirche folgen und in zweifelhaften Fällen sich beim Papste Rath holen wolle.

Im damaligen Thüringen, wo Bonifacius das Christenthum verkündigte, und zwar im jetzigen Hessen, nicht weit von Fritzlar, in dem heutigen Dorfe Geismar, stand eine uralte Eiche, welche dem Donnergotte geweiht war. Hier pflegten die Einwohner zusammenzukommen und ihre Opfer darzubringen. Bonifacius kam in diese Gegend. Er wußte, daß das Volk diesen Baum für unverletzlich halte, und beschloß, die Heiden von der Nichtigkeit dieses Glaubens zu überführen; denn er selbst, so erklärte er, werde die Axt an den Baum legen, und der Donnergott werde dieses Heiligthum nicht schützen. Bonifacius mit seinen Begleitern thaten dies, und die Zuschauer warteten, daß die beleidigte Gottheit alsbald die Frevler strafen werde. Als aber der Stamm sich zur Erde zu neigen begann und dann, wie auf wunderbare Weise in vier Theile gespalten, auf dem Boden dalag, erkannten die Versammelten die Ohnmacht ihrer Götter, wendeten sich dem allmächtigen Gott, welchen Bonifacius ihnen verkündigte, zu und ließen sich taufen. Aus dem Holze des gefällten Stammes ließ Bonifacius ein Kirchlein bauen. Mit gleich günstigem Erfolge machte er auch der Verehrung anderer Götter ein Ende und breitete immer mehr das Christenthum aus. Er ließ auch, da sein Werk einen so guten Erfolg hatte, noch viele andere Lehrer aus England kommen, gründete Kirchen, errichtete Bisthümer und stiftete eine Menge Klöster. Die Mönche in den Klöstern wurden zum Fleiße angehalten. Sie beschäftigten sich entweder mit Lesen und erweiterten dadurch ihre Kenntnisse, die sie nun Anderen mittheilen konnten, oder sie schrieben alte Handschriften ab — denn damals war die Kunst, Bücher zu drucken, noch nicht erfunden — oder sie schrieben die Geschichte der Länder und Völker und die Thaten der Heiligen auf, oder sie rodeten die unnützen Wälder aus und machten den Boden weit umher zum Ackerbaue geschickt; kurz, sie wurden auf mancherlei Weise den Völkern nützlich und waren in dieser Zeit ein wahrer Segen des Landes. In der Folge begab sich Bonifacius nach Bayern, um hier das Christenthum theils zu verkündigen, theils die schon bekehrten Christen, die doch oft noch sehr heidnisch lebten, auf einen besseren Weg zu bringen.

In seinem hohen Alter beschloß Bonifacius, der bei seiner fast 40jährigen Wirksamkeit zum höchsten Ansehen gelangt und Erzbischof von Mainz geworden war, nochmals einen Versuch zu machen, das Volk, bei welchem er das Bekehrungsgeschäft begonnen hatte, die Friesen, doch noch zum Christenthume zu bringen, was ihm früher nicht gelungen war. Mit einer großen Anzahl von Begleitern (man sagt, es seien deren 70 gewesen) begab er sich zu ihnen. Die Beschwerden, welche die Reise ihm verursachte, achtete er nicht; die Wildheit der Friesen, die ihm die äußerste Gefahr bereitete, fürchtete er nicht. Er zog umher im Lande, predigte und taufte, zerstörte die Götzenbilder und gründete Kirchen und sah es im Geiste schon, wie so lieblich das Christenthum hier gedeihen würde. Aber die Fortschritte der fremden, sanften Religion entzündeten in den rohen Gemüthern der Bewohner verderblichen Haß gegen den Prediger. Eines Tages nahete ein Schwarm der Heiden; bewaffnet kamen sie auf Bonifacius und die Seinen zu; ihre Absicht war nicht schwer zu erkennen. Die Begleiter des Bonifacius schickten sich zur Vertheidigung an, aber er selbst wehrte es ihnen und wies sie auf den unmittelbaren Beistand Gottes hin und auf das Wort der Schrift: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem." Hier aber fand sein Wirken ein Ziel. Bonifacius erlag den Streichen der ergrimmten Feinde. Nach einer langen Wirksamkeit für Ausbreitung des Christenthums fand er seinen Tod im Jahre 755. Mit Recht heißt er „der Apostel der Deutschen." Denn wenngleich die Friesen und die Sachsen erst nach ihm für das Christenthum gewonnen wurden, so hat er doch das Verdienst, in vielen Gegenden Deutschlands die Lehre Jesu zuerst verkündigt, in anderen aber, wo sie schon gepredigt war, sie gereinigt zu haben.

„Das Schwierige liegt darin," sagt Jemand, „daß ein armer Mann mit den großen Farmern nicht concurriren kann. Für einen Mann mit bescheidenen Mitteln wird in Dakota die Farmerei zu sehr im Großen betrieben." Wer dieser Ansicht ist, der lese den Bericht der letzten Schätzung, welcher zeigt, daß die Durchschnittsgröße der Farmen in Dakota nur 200 Acres beträgt. Wenn man bedenkt, daß das Land so billig ist, daß Jedermann eine Farm besitzen kann, und daß 200 Acres nicht außerhalb des Bereiches eines fleißigen Mannes liegen, dann verschwindet der oben erwähnte Einwand. —

Pioneer Press, St. Paul, Minn.

Der Jüngling zu Nain.

Seh't hin, aus Nains Thor beweget
Sich still ein großer Leichenzug.
Am Sarge schreitet, tief erreget,
Des Sohnes Mutter, den man trug.

Im Sarge der war ihre Stütze,
In Aengsten ihrer Augen Trost,
Er war ihr Schirm in Drangsalshitze
Die hier auf Erden sie umtost'.

Wohl viele Freunde sind gekommen,
Zu trösten sie in ihrem Schmerz,
Doch was kann Menschentrost wohl frommen,
Wenn leer ein Platz im Mutterherz.

Denn heute traget man zu Grabe
All' ihre Freude, all' ihr Glück.
Ach! wer ersetzt die theure Habe?
„Wer giebt mir meinen Sohn zurück?"

Auf einmal kommt daher geschritten
Ein Mann deß Name Jesus war.
Der tritt nun in der Traurer Mitten,
Befiehlt zu steh'n der Träger Schaar.

Man stellt den Sarg zur Erde nieder.
Er tritt herzu, indem Er spricht:
„Du Jünglingsseele kehre wieder;
Steh' auf, o Todter, säume nicht!"

Als kaum der Herr das Wort gesprochen,
Da folgt das große Wunder d'rauf
Es ward des Todes Macht gebrochen,
Der Todte richtete sich auf.

Er nimmt ihn bei der Hand und führet
Der Mutter zu den lieben Sohn.
„Er lebt", sprach Er, vor Freud' gerühret
Ob ihrer Freud', und ging davon.

So — wenn uns schwere Leiden drücken,
Wenn Kummer uns am Herzen nagt;
Woll'n gläubig wir auf Jesum blicken,
Ihm, Ihm sei uns're Noth geklagt.

Noch nie hat Hilfe Er verweigert
Dem, der Ihn ernstlich angefleht.
Nie, nie hat Er die Noth gesteigert,
Anstatt zu hören das Gebet.

Etwas über Kopfkissen.

Die richtige Lage des Kopfes beim Ruhen trägt viel zu einem stärkenden und angenehmen Schlafe bei. Nicht minder ist das Material zu berücksichtigen, aus denen das Kopfkissen besteht. Gar nicht selten findet der Arzt seinen Kranken, während dieser über Kopfschmerzen, Schwindel und Hitze im Kopf klagt, auf weichen Flanellkissen liegen, oder richtiger, er hat den Kopf in dieselben versenkt. Veranlaßt der Arzt nun, den Kranken auf ein Matratzenkissen zu legen, so tritt Wohlbehagen und Erleichterung ein. Fast noch mehr geschieht dies, wenn statt des Kissens von Pferdehaaren ein gut gefülltes Häcksel- oder Bastkissen gewählt wird, weil dabei die am Kopfe erwärmten Theile am leichtesten durch Verschiebung mit andern, kühleren vertauscht werden können. Also weg mit den beengenden Kissengebirgen! Auch hinsichtlich der Lage des Kopfes werden oft große Fehler begangen. Der Kopf darf nie tiefer als die Schultern liegen und auch nicht zu tief in die Kissen versenkt werden; es würde ihn zu heiß machen und das Gehirn mit Blut anfüllen. Ebensowenig schlafe man aber auch mit dem Kopfe zu hoch oder gar in halb sitzender Stellung, denn diese Lage hat auf die Dauer immer Brustschwäche zur Folge. Gewohnheitsmäßige Lehnstuhlschläfer werden engbrüstig und hämorrhoidalisch. Den Kopf etwas erhöht und ein klein wenig vorwärts geneigt, die Kniee leicht eingezogen und womöglich der Körper auf der rechten Seite liegend, damit das Herz freier bleibt und die Leber nicht auf Magen und Darm drücke—das ist überhaupt die beste Lage beim Schlafen.

Nöthige Erfindungen.

Ein englisches Blatt führt folgende Erfindungen an, die jetzt sehr nothwendig sind: Eine Maschine zur Herstellung von Maccaroni; gute rothe Bleistifte; Schreibmaschinen, die zum Schreiben auf Geschäftsbüchern verwendet werden können; eine unauslöschliche Tinte zur Durchstreichung von Briefmarken; eine praktische Vorrichtung, um Bahnzüge in Bewegung zu setzen; einen Bahnwagen-Lüftungsapparat; bessere Hufeisen für Pferde; Vorderlichter für Locomotiven; ein Instrument, um die Geschwindigkeit des Windes zu messen; ein Apparat, um die Meerestiefe ohne Lothleine zu messen; gute flüssige Tusche für Zeichner; eine gute metallene Eisenbahnschwelle; einen wirksamen Dampfabschneider (cut-off) für Locomotiven, und ein Material um Formen für Eisen- oder Messingguß zu machen, die wiederholt benutzt werden können.

Ein Heim für Alle.

Hast du ein Heim, so halt' es werth,
So wie es dir dein Gott beschert,
Sei es ein Schloß auf Bergeshöh',
Ein Haus an schilfbekränztem See,
Ein Häuschen schlicht, weit abgeschieden
Vom Weltverkehr, im Waldesfrieden.

Und nennst du nur ein Hüttchen dein,
Im Sand erbaut — am Wegesrain —
Wo du nach Tagesmüh' und Last
Darfst halten stille Abendrast,
In's eig'ne Herz darfst Einkehr halten
Und zum Gebet die Hände falten.

Und hast du unter sicherm Dach
Ein Stübchen nur, ein traut Gemach,
Wo dich ein eigner Herd erwärmt
Wenn's draußen friert und stürmt und lärmt —
Dank's Gott; du bist nur Gast auf Erden,
Sollst nimmer fester Bürger werden.

Und wär' dir jedes Heim versagt —
Du einsam Kind, sei unverzagt!
Gedenke, daß dem Herrn der Welt
Kein Haus hienieden ward bestellt;
Er fand auf Erden keine Stätte,
Darauf sein göttlich Haupt Er bette.

Er ladet dich, uns Alle, ein:
„Komm her zu mir, mein Reich ist dein.
In meines Vaters ew'gem Haus
Ist Raum genug; bleib' Keiner aus!
Ich ging, die Stätte zu bereiten,
Ich werd' euch sicher heimgeleiten."

[„Für's Haus."]

Wirbelstüme.

Der im Signalamt in Washington angestellte Lieutenant John B. Finley hat an der Hand aller in den Bundesarchiven vorhandenen und sonst erlangbaren Nachrichten und Belege eine eingehende Untersuchung der in den Ver. Staaten seit zweihundert Jahren vorgekommenen Wirbelstürme angestellt, in der Hoffnung, dadurch zur Ergründung der Ursachen derselben beitragen, und wenn nicht sie verhindern, doch den von ihnen herbeigeführten Verlust vermindern zu können.

Finley hat nicht weniger als 1867 Wirbelstürme, die sich während der Jahre 1682 bis 1886 einschließlich, also in 205 Jahren ereigneten, in das Bereich seiner Untersuchungen gezogen, und ist vor Allem zu dem unzweifelhaften Ergebniß gelangt, daß größere Gebirge für die Bildung von großen Wirbelstürmen ein Hinderniß sind. Die Pacific-Küste ist nahezu völlig frei von verheerenden Tornadoes. Das Felsengebirge scheint für sie eine unübersteigliche Barriere zu bilden, und wo immer ein sogenanntes Sturm-Centrum sich westlich davon bildet, entwickelt es sich nicht eher zu einer zerstörenden Wirksamkeit, als bis es das Mississippi-Thal erreicht hat. In 41 noch von Professor Hazen untersuchten Fällen bildeten sich Wirbelstürme im Durchschnitt 453 Meilen südöstlich vom Sturm-Mittelpunkt. Es wird daraus gefolgert, daß die von dem Felsengebirge im Gefolge eines östlich sich bewegenden Sturmes niederfallende kalte Luft starke Unterschiede in der Temperatur in Kansas und Missouri, den von Wirbelstürmen am meisten heimgesuchten Staaten, hervorbringt, und daß diese oft auf 50 Grade sich belaufenden Unterschiede die unmittelbare Ursache der Wirbelstürme sind. Finley weist ferner nach, daß, je weiter sich ein Sturm-Centrum vom Mississippi-Thal östlich entfernt, sowohl die Ausdehnung, wie die zerstörende Wirkung der Wirbelstürme allmälig abnimmt. Die Küsten des Atlantischen Oceans sind verhältnißmäßig frei von Wirbelstürmen, da sich dort in der Nähe des Wassers so große Temperatur-Unterschiede wie auf den Prairien nicht entwickeln können, und die die atlantische Küste entlang ziehenden Bergketten auch wohl, wenn auch in geringerem Maße wie die Felsengebirge, die Bildung der Wirbelstürme verhindern.

Von allen bekannt gewordenen Wirbelstürmen ereignete sich nahezu die Hälfte im Mississippi-Thal, und da von den östlichen Staaten in Folge ihrer längeren Besiedlung weit mehr Berichte vorliegen, als aus denen jenseits des Mississippi, so läßt sich annehmen, daß weit mehr als die Hälfte aller Wirbelstürme in den Ver. Staaten das Mississippi-Thal treffen.

Am häufigsten sind die Stürme an der Nord- und Westgrenze von Missouri, und zwar am heftigsten an der Nordwestecke des Staates. Dann kommt das nordwestliche Georgia nebst den angrenzenden Gegenden von Alabama und ein Strich in Mississippi. Sehr häufig heimgesucht ist auch das südliche Michigan, fast ebenso häufig wie Kansas, nur daß dort das davon betroffene Gebiet weder so groß wie hier, noch auch die zerstörende Wirkung so heftig ist. In den östlichen Staaten sind das westliche New York und das Connecticut-Thal nach Massachusetts und New Hampshire hinein zu nennen, wo sich häufig kleine Wirbelstürme von 1 bis 1½ Meilen Länge und 200 bis 500 Fuß Breite entwickeln. — Finley findet als Ursache das Zusammentreffen warmer südwestlicher Luftströmungen mit kalten, die von Pennsylvanien und Virginien aus Süden kommen. Kleinen Wirbelstürmen ausgesetzte Gebiete finden sich südöstlich von dem Ontario- und Erie-See, und im südöstlichen Pennsylvanien und New Jersey, nahe der großen Krümmung des Delaware.

In den 205 Jahren wurden nach den dem Signalamt vorliegenden Berichten durch Wirbelstürme 3165 Menschen erschlagen, und 5049 verletzt, sowie ein Schaden von 21 Millionen Dollars angerichtet, aber Finley ist der Ansicht, daß diese Ziffern weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, namentlich der Werthschaden, den er auf 300 Millionen Dollars schätzt. Denn noch jetzt wird hauptsächlich nur der Hauptschaden berichtet. und in früheren Jahren blieben eine Menge Stürme unverzeichnet, wie sich leicht daraus ersehen läßt, daß während 280 Wirbelstürme aus 1886, 136 aus 1885, 200 aus 1884, 161 aus 1883 verzeichnet sind, die Zahl nach 1870 rückwärts auf 9 sinkt, ein deutlicher Beweis, daß in früheren Zeiten nur Wirbelstürme von außergewöhnlich verheerender Kraft zur Verzeichnung gelangten. Jetzt, wo das Land immer dichter besiedelt wird, und es nur wenige Gegenden giebt, die nicht den Telegraphen oder wenigstens eine Poststation oder Zeitung in erreichbarer Nähe haben, und seitdem Finley im Jahre 1884 ein freiwilliges Tornado-Berichterstattungs-Corps gebildet hat, das jetzt 2500 Mitglieder zählt, entgehen immer weniger Wirbelstürme der Aufzeichnung.

Wie aus den angeführten Zahlen hervorgeht, war 1886 ein schlimmeres Wirbelsturm-Jahr als 1885 und wahrscheinlich wird auch dieses Jahr nicht so böse ausfallen, wie das vorige. Wenigstens sind vom 1. Januar bis 11. Juni d. J. nur 125 Wirbelstürme gemeldet worden, während im gleichen Zeitraume des vorigen Jahres 210 stattgefunden haben.

Folgende allgemeine Schlüsse, zu denen Finley gelangt ist, sind von besonderem Interesse. Erstens findet er, daß die Wirbelstürme durch Wälder weder hervorgerufen, noch gemildert werden; zweitens glaubt er, daß die Zahl der Stürme durchschnittlich wenig sich ändert und hält dieselben für eine stehende und unabwendbare, durch die besondere geologische Beschaffenheit und Bildung der Ver. Staaten hervorgerufene Naturerscheinung.

Sehr tröstlich sind also die Ergebnisse der Untersuchung nicht, indessen wird sie nicht ohne Nutzen sein. Denn je weiter sie fortschreitet, und je genauer die Gebiete abgegrenzt werden, in welchen Wirbelstürme wahrscheinlich sind, desto eher wird das Signalamt im Stande sein, die Bewohner dieser Gebiete vor dem Herannahen unheilschwangerer Stürme zu warnen und vielen Verlusten vorzubeugen. Eine genauere Begrenzung der Sturmgebiete würde auch jedenfalls veranlassen, daß innerhalb derselben festere und widerstandsfähigere Bauten aufgeführt werden würden, was vielen Verlusten vorbeugen würde, und daß Leute, welche in Gegenden wohnen, die mit einiger Sicherheit als sturmfrei bezeichnet werden können, keine so hohen Versicherungen gegen Sturmschaden werden zu zahlen brauchen, als es jetzt der Fall ist.

Eine Falle der Inquisition in Rom.

Vor einigen Jahren veröffentlichte eine französische Zeitung folgende Schilderung:

„In Rom, in der Nähe des Vaticanplatzes, zwischen der Peterskirche und der Burg St. Angelo, giebt es eine Straße mit dem unheilvollen Namen: Inquisitionsstraße. Dort hatte der berüchtigte Gerichtshof seinen Sitz, welcher den Altar zum Fußschemel des Schaffots gemacht hatte. Als es der Regierung der römischen Republik im Jahre 1849 an Räumlichkeiten fehlte, so wollte sie die Pferdeställe für die Artillerie der Nationalgarde in einem der Häuser der Inquisition einrichten lassen. Zur Unterbringung der Pferde war das Durchbrechen einer inneren Wand notwendig und dabei gelangten die Maurer in einen Raum, den man sofort als eine Falle erkannte. Nachdem der Schutt weggeräumt war, stieg man in einen feuchten Keller hinab, ohne Licht und Ausgang, welcher kein anderes Pflaster hatte, als fette schwärzliche Erde, wie man sie auf Kirchhöfen findet. Bruchstücke alterthümlicher Anzüge, halbverwittert durch die Zeit, lagen umher. Dies waren Kleiderüberreste jener Unglücklichen, welche, nachdem sie von oben hinabgestürzt worden waren, in diesem Keller an ihren Wunden und Qualen und vor Hunger und Durst gestorben waren. Eine Münze aus der Zeit Pius VII., die man unter diesen verschimmelten Kleidungsstücken fand, gab deutlich die Zeit an, in der dieser Ort der Finsterniß und Verzweiflung noch nicht zugemauert war.

Indem man nun die fette und feuchte Erde umschaufelte, fand man menschliche Gebeine und Reste von langem Kopfhaar, das Frauenzimmern gehörte. Die Leute, welche bei dieser Entdeckung waren, nahmen alle etwas von der Erde und den Haaren als Andenken an die Tyrannei des Papstes mit. Diese Falle verschlang solche Opfer, deren Spur die Inquisition auf immer verschwinden lassen wollte.

Die Röhre, durch die sie in den Keller hinabgestürzt wurden, steht mit dem zweiten Stockwerk des Gebäudes und genau mit dem Vorplatz des Zimmers des zweiten Aufsehers in Verbindung, welches in demselben Stockwerk nach dem Saale des Gerichtshofes führte. Mehrere Mönchszellen boten bedeutsame Merkmale schauerlicher Geheimnisse dar. In der einen fand man ein Frauenhalstuch, in der andern einen kleinen Hut, der anscheinend einem Mädchen von 10—12 Jahren gehört hatte. In der anderen Zelle fand man Sandalen und mehrere Nonnengürtel; einen Spinnrocken; kleine Körbe, Denkmünzen und Rosenkränze enthaltend; nicht fertig gestrickte Strümpfe noch an den Nadeln befestigt; auch ein Spielzeug und Kleidungsstücke für Kinder in der Wiege.

In einer Zelle im Erdgeschoß sah man, in das Pflaster eingefügt, eine viereckige Steinplatte, ähnlich dem Deckel eines Grabes und als man diese aufhob, entdeckte man eine Oeffnung, die in einen unterirdischen Raum führte, der den Namen: „Fahre—hin—in—Frieden" trug. Auch hier, wenn die Steinplatte einmal über dem Kopf des armen Dulders eingefügt war, drang weder Licht noch Geräusch der Welt zu ihm hinein. Er war im „Frieden" lebendig begraben.

Ein Theil der übrigen unterirdischen Räume war im vorigen Jahrhundert verschlossen worden, was bei der Untersuchung der Wände entdeckt wurde. In dem einen waren altes Täfelwerk, Teppiche, Kirchenschmuck durcheinander in einem Winkel aufgehäuft, und als man diese Sachen entfernte, fand man eine steinerne Treppe, die in der dicken Mauer angebracht war. Am Ende von ungefähr dreißig Stufen führte diese Treppe nach einem kleinen Zimmer, der als Vorplatz für andere größere diente. Es waren die Gefängnisse von Pius V.!

Die Erde war dort mit Kalk vermischt und in den Wänden hatte die erfinderische Grausamkeit der „heil. Väter" eine Art Nischen anbringen lassen. In einigen dieser unterirdischen Räume wurden die Verurtheilten lebendig begraben, bis an die Schultern in die mit Kalk vermischte Erde versenkt. Das ersieht man deutlich aus der Lage der Leichen, an denen man noch die krampfhaften Bewegungen der letzten Augenblicke sehen konnte, um sich von dem anklebenden Kalk zu befreien, der immer mehr ihre Glieder zusammenzog. Andere Leichen waren auch neben einander hingelegt und die Köpfe, welche an diesen Gerippen fehlten, fand man aufgehäuft in einem Winkel.

Im April 1849 verordnete die Regierung der römischen Republik, daß die Gebäude der Inquisition in Wohnungen für arme Familien umgewandelt werden sollten. Die Ereignisse haben jedoch die Ausführung verhindert. Die Gebäude wurden in Gefängnisse umgewandelt; aber die an die Wände gemalten Bilder und Inschriften, welche sie erläutern, tragen das Gepräge der Scheußlichkeit des alten Inquisitionsgerichts."

(Luth. Anz.)

Amerikaner in Afrika.

Es ist eine interessante Thatsache, daß die neuen Handels-Unternehmungen am oberen Congo in Afrika sich vorwiegend in den Händen von Amerikanern befinden. Die Congo-Gesellschaft, deren Hauptsitz Brüssel ist und die sich mit der Entwickelung des Handels in jener Gegend Afrikas beschäftigt, steht unter Leitung des Hrn. Sanford, unseres früheren Gesandten in Belgien. Lieut. Taunt, der früher zu der Marine der Ver. Staaten gehörte, steht an der Spitze der Expedition, welche sich gegenwärtig im Congo-Becken befindet. Das Unternehmen wird indessen von zwei belgischen Capitalisten, den Herren Jules Malon und Montefiore Levy, am meisten unterstützt. Die erste Sendung Waaren vom oberen Congo ist bereits in Europa eingetroffen.

Die unter Lieut. Taunt stehende Expedition bezweckt, am oberen Congo die besten Plätze für die Anlage von Handelsstationen mit den nothwendigen Gebäuden u. s. w. zu finden. Man hegt die Absicht, besonders mit Palmöl, Gummi und Elfenbein einen möglichst lebhaften Handel zu betreiben.

Die Expedition unter Lieut. Taunt war die erste, welche es zu Stande brachte, ein Dampfboot am oberen Congo zu landen und an den Ufern desselben mehr als eine Station zu errichten. Die holländischen und französischen Handelsgesellschaften, welche den Congo hinaufgekommen sind, gelangten bisher nie über Stanley Pool hinaus. Die Stanford-Gesellschaft indessen hat nicht nur eine hübsche Station in Kinschascha gebaut, sondern auch die Stationen und Gebäude in Maupanga, Equatorville und Luebo im Congostaate gekauft. Maupanga befindet sich in der Wasserfallgegend unterhalb Stanley Pool, und alle Afrikareisenden, welche durch diesen Ort gekommen sind, rühmen ihn als bedeutenden Handelsplatz, wohin die Eingeborenen aus allen Theilen des Landes strömen, um Tauschhandel zu treiben. Equatorville stand in dem Rufe, die schönste Station der Weißen am oberen Congo zu sein, so lange die Regierung des Staates die Aufrechterhaltung derselben für nöthig hielt. Die Station Luebo befindet sich in der Nähe des großen Kassai-Flusses inmitten einer großen Elfenbein erzeugenden Gegend, ungefähr 600 Meilen von Stanley Pool.

Lieut. Taunt erwartete, daß er bis Juni von diesem entlegenen Handelsposten wieder Besitz ergreifen könne, doch traten ihm Hindernisse in den Weg, welche durch die neueste Expedition Stanley's zur Rettung Emin Pascha's verursacht wurden. Ehe seine Maschinisten im Stande waren, die Dampfmaschine in sein neues Schiff, die „Florida", zu stellen, wurde das Schiff von den Leuten Stanley's in Beschlag genommen und nach Stanley Falls geschleppt. Sowie die „Florida", wieder noch dem „Pool" zurückkehrt, wird sie ordentlich in Stand gesetzt werden, damit sie bis nach Kassai hinauffahren kann.

Stanford's Unternehmen ist sehr kostspielig. Unter dem Commando des Lieutenant Taunt befindet sich eine große Menge von Weißen, unter denen Amerikaner, Belgier und Engländer die Mehrzahl bilden. Fast jeder Dampfer, der von Europa aus den Congo hinauffährt, hat Leute an Bord, die sich verpflichtet haben, auf den verschiedenen Stationen am Fluß Dienste zu leisten. Hoffentlich wird das Unternehmen sich auch financiell als lohnend erweisen. — [„Ph. Dem."]

Die Erntearbeiten.

So groß die Anstrengungen sind, die der Farmer machen muß, um seine Ernte zu bewältigen, so umsichtig muß er verfahren, um das Getreide in der besten Beschaffenheit einzuheimsen. Wenn auch günstige Witterung dieses Geschäft hauptsächlich beeinflußt, so hängt doch die Güte der Erträge sehr wesentlich davon ab, ob die Arbeiten nach den Umständen rechtzeitig ausgeführt werden. Eine bedeutende Einbuße an der Buschelzahl kann durch zu frühes Schneiden herbeigeführt werden, während der Verlust, wenn dies zu spät geschieht, durch Ausfallen der Körner oder Niederbrechen des Strohes ebenso groß, vielleicht noch größer sein kann. Durch vergleichende Versuche ist festgestellt worden, daß der Verlust beim Schneiden von nicht genügend gereiftem Getreide ein Drittel betragen kann. Getreide, welches rasch verbraucht wird, kann minder reif sein als das, welches länger aufbewahrt werden soll; solches, welches zur Saat bestimmt ist, sollte gut ausgereift sein, selbst auf die Gefahr hin, daß ein kleiner Verlust eintreten kann. Ist nasse Witterung zu befürchten, so muß man sich besonders hüten in der Milchreife zu schneiden, da grüne Bündel, wenn sie durchnäßt werden, viel schlechter trocknen und die Körner leichter auswachsen. Wird das Schneiden vorgenommen, nachdem der Milchsaft der Körner sich so weit verhärtet hat, daß diese unter dem Druck des Fingers sich noch biegen, so enthalten sie die größte Menge Stärkemehl und Kleber, sind am schwersten, haben die dünnste Schale und geben daher die größte Ausbeute an Feinmehl, sowie die geringste an Kleie. Wird das Schneiden länger hinausgeschoben, so bekommen die Körner in Folge der fortschreitenden Reife eine dickere Schale, indem das Stärkemehl sich theilweise in Holzfaser umwandelt, wodurch wohl ein größerer Ertrag an Kleie, aber ein Verlust an Feinmehl bewirkt wird.

Um nun in möglichst kurzer Zeit diese Arbeit zu verrichten, ist es selbstverständlich, daß die Erntemaschine in vollkommener Ordnung sein muß. Jede Spanne Zeit, die verloren geht mit „fixen" an irgend einem in Unordnung gerathenen Theile der Maschine, ist verloren und kann Verlust bringen, ohne zu gedenken, daß es durchaus nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, im Felde in der Sonnenhitze, während die Zugthiere vorgespannt sind, mit nicht immer geeigneten Werkzeugen, Ausbesserungen vornehmen zu müssen, von denen man sich sagen muß, daß man sie hätte ausführen sollen, bevor man ausrückte. Irgend eine losgewordene Schraubenmutter kann einen Bruch verursachen, welcher eine empfindliche Störung zur Folge hat; man unterwerfe daher den ganzen Apparat zeitweise einer sorgfältigen Prüfung. Gutes Schmieröl ist eine wesentliche Bedingung, um die Maschine in gutem Gange zu erhalten. Hat dieselbe lange gestanden, so ist es ganz gut, wenn beim Anfang Kohlöl benutzt wird, weil auf keine andere Weise die Lager, überhaupt alle reibenden Theile, so glatt und rein zu bekommen sind; nur muß das Schmieren dann öfter in kurzen Zwischenräumen geschehen. Sonst ist gutes Lardöl das beste Schmiermitttel, vorausgesetzt, daß der Händler es nicht durch Zusatz von geringem Kohlöl zu flüssig gemacht hat; in solchen Fällen — wenn das Lardöl zu dünn ist — kann man sich helfen, indem man etwas Castoröl zusetzt, doch nicht zu viel, weil letzteres zu sehr kleistert und dadurch Staub- und Dreckansatz, sowie schweren Gang hervorruft. Schon allein um den Zugthieren die Arbeit so leicht wie möglich zu machen, sollte die Maschine in bester Ordnung sein. Manche gehen viel schwerer, als nöthig; oft kann man sehen, daß zwei Maschinen, die nach einem Muster und in derselben Fabrik gebaut sind, die eine ein ganzes Gespann mehr erfordert, wie die andere, auch wenn sie unter ganz gleichen Verhältnissen arbeiten. Es heißt dann freilich: die eine geht schlecht und die andere geht gut, aber warum?

Nach dem Schneiden ist das Aufstellen der Bündel eine durchaus nicht unwichtige Arbeit, und weil sie doch einmal geschehen muß, wird sie am besten gleich hinter der Maschine verrichtet. Es geschieht dies meistens in Pyramidenform, so daß 8—12, je nachdem die Bündel und das Getreide sind, einen Haufen machen. Die Haufen widerstehen den Stürmen gut, die Körner sind gut verwahrt und das Stroh behält besser seinen Futterwerth, als bei einer andern Methode. Den letzten Bündel legt man auf die Spitze der übrigen, um das Eindringen des Regens und das beinahe noch schlimmere Bleichen der Körner zu verhindern. Das Aufstellen der Bündel in platter, dachartiger Form ist unter unsern Verhältnissen verwerflich, weil sie dem Sturm weniger Stand hält und der Witterung zu viel Oberfläche bietet, wodurch das Bleichen der Körner befördert wird.

Bei der letzten Verrichtung, dem Einbringen in den Schober, sollte das Getreide sich in einem genügend trockenen Zustande befinden, damit es sich nicht übermäßig erhitzen und dadurch stark beschädigen kann. Ist es durch und durch trocken, so ist es am Ende nicht nöthig, die Erntearbeiten zu unterbrechen, um eines leichten Regenschauers willen. Desto gefährlicher ist es, nach einem durchdringenden Regen diese Arbeit zu früh wieder aufzunehmen. Beginnt man bevor genügende Abtrocknung eingetreten ist, so ist die gewöhnliche Folge, daß die Lagen wie Kuchen zusammenbacken, was der Amerikaner mit "stack burnt" bezeichnet und Körner wie Stroh fast unbrauchbar werden. Jährlich werden auf diese Weise Millionen Buschel der besten Hälfte ihres Werthes beraubt und Mancher muß zu seinem Schaden ausfinden, daß solches Getreide für die Saat verdorben ist. Die alte Regel, daß es besser ist, wenn das Getreide im Felde, denn im Schober verdirbt, ist auch heute noch die richtige. Die Schober müssen so aufgestellt werden, daß unter keinen Umständen Regen eindringen kann. So einfach dies ist, so versteht es doch nicht Jeder, und wer bei dieser Arbeit nicht sicher ist, lasse lieber seine Hände davon oder versichere sich einer gründlichen Anleitung. In einem solchen Falle, wo man durch Unkenntniß eine ganze Jahresarbeit so gut wie verlieren kann, sollte man nicht in's Blaue hinein Versuche machen. — [„Ill. Stztg."]

Clima und Viehzucht.

Es ist wahr, daß ein warmes Clima die Viehzucht begünstigt, aber eben so wahr ist es, daß wir die vorzüglichsten Viehrassen im Norden finden. In Europa giebt es im Süden keine einzige Fleisch- oder Milchrasse, welche den Vergleich aushalten könnte mit denen, die in Holland oder Friesland und England gezüchtet werden. Dieselbe Erfahrung scheint sich hier wiederholen zu sollen. Die besten Rassen, sowohl von Rindvieh und Pferden, wie von Schafen und Schweinen, werden in unseren Nordstaaten und Canada gefunden. Dies ist nichts Neues; Jeder, der einigermaßen unterrichtet ist, weiß es, doch der Farmer des Nordwestens kann nicht zu häufig daran erinnert werden, denn die Zukunft der Viehzucht liegt größtentheils in seiner Hand. So wie die Wissenschaft der Fütterung fortschreitet und wir mehr und mehr den geheimnißvollen Vorgang verstehen, bei welchem die Erzeugnisse des Bodens in Fleisch und Milch, oder in die unermüdlichen Muskeln und die starken Knochen des Pferdes verwandelt werden, um so mehr wird es zum Ausdruck kommen, daß die günstigsten Bedingungen für erfolgreiche Viehzucht in den nordwestlichen Staaten zu finden sind. Sollte irgend Concurrenz zu fürchten sein, so würde sie eher in nördlicher Richtung, denn im Süden oder Südwesten zu suchen sein, jedoch nicht mehr in den Ranges, da die Zeit vorbei ist, wo Vieh mit Vortheil auf wildem Gras, ohne Futter und Schutz im Winter, kann gezüchtet werden.

Dies sind Verhältnisse, von denen man zuversichtlich annehmen darf, daß sie dauernd sind. Denn so viel ist gewiß, daß jedes Thier, das im Süden gezüchtet wurde, sich verbessert, wenn es in den Norden kommt, aber daselbe kann nicht gesagt werden von denen, die vom Norden zum Süden wechseln; für diese ist der Uebergang mit Beschwerden verbunden, die oft sogar gefährlich sind. Daher darf der Farmer des Nordens mit Zuversicht die Viehzucht zu seinem Hauptgeschäft machen.

(„Ill. Stztg.")

Geduld bringt Rosen.

Es ist Geduld ein rauher Strauch
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt es auch
An Füßen und an Händen.

Und dennoch sag ich: Laß die Müh'
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Thränen, spät und früh,
Ihn treulich zu begießen.

Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht,
Ein Strauß von Rosenkronen.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 20. Juli 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Berichtigung. — In No. 28 der „Rundschau" gaben wir die Adresse A. Thiessen's unrichtig an. Seine Adresse ist: Abraham Thiessen, **Jansen,** Neb.

„Es klingt fast unglaublich, und doch scheint es wahr zu sein, daß im verflossenen Jahre eine einzige Fabrik in Newark in runder Summe 150,000,000 Korkzieher hergestellt und verkauft hat."

Vorstehende Notiz macht gegenwärtig die Runde durch alle Zeitungen. Der Prohibition feindlich gesinnte Blätter lassen natürlich die Worte „Es klingt fast unglaublich" aus und knüpfen daran freudevoll die Bemerkung, daß also trotz allen Prohibitions-Bestrebungen der Verbrauch von geistigen Getränken immer mehr zunimmt.—Diese Annahme ist unbegründet. Es wundert uns nur, daß sie von den hervorragenden Blättern der Mäßigkeitssache nicht widerlegt, sondern von ihnen vielmehr zugestanden wird, daß dem so sei. „Gebraucht man Korkzieher nur zum Oeffnen von Schnappsflaschen u. dgl.?" müssen wir fragen. In unserem Lande werden alljährlich Millionen Flaschen Patentmedicinen verbraucht und viele Patentmedicin-Erzeuger geben jeder Flasche einen Korkzieher bei, der so schwach ist, daß er vom Käufer, nachdem die Flasche geöffnet ist, in der Regel als für fernere Zwecke unbrauchbar weggeworfen wird. Tintenfabrikanten, die jährlich Millionen Tintenflaschen in den Markt bringen, haben die löbliche Gewohnheit, jedem Fläschchen einen kleinen Korkzieher beizugeben und dies ist auch noch bei vielen anderen bedeutenden Handelsartikeln der Fall. Ferner müssen wir fragen: „Ist der Korkzieher nicht ein nothwendiges Ding in jedem Haushalte, selbst wo niemals ein Tropfen geistiges Getränke über die Schwelle kommt?" Wer dieses Alles bedenkt, kann wohl nicht behaupten, daß der große Verbrauch von Korkziehern ein Zeichen von Zunahme im Verbrauch geistiger Getränke ist, vorausgesetzt, daß die Angabe jener Fabrik, daß sie in einem Jahre 150,000,000 Korkzieher hergestellt und verkauft hat, überhaupt wahr ist, und nicht vielleicht der ursprünglichen Zahl erst auf der Rundreise „im Interesse der guten Sache" eine oder mehrere Nullen angehängt wurden. Und ferner wird in dieser beinahe schon von allen Blättern wiedergekauten Notiz gar nicht behauptet, daß diese Korkzieher alle in Amerika verkauft wurden, sie können ja ebenso wohl nach Europa oder einem anderen Welttheile ausgeführt worden sein.

Die Entwickelung des Kindes.

Wenn man dem Gerede einer Mutter oder Säugamme zuhört, sollte man glauben, ihr erst wenige Wochen altes Baby sei geistig schon so vollständig entwickelt wie ein Erwachsener. Jede Handlung, jeder Blick der hilflosen Kleinen wird gewöhnlich einer überlegten Absicht, einer bestimmten Willensneigung oder einer verständigen Beobachtung zugeschrieben. Diese Täuschung läßt sich auf Grund der mütterlichen Zuneigung wohl leicht erklären, ist aber trotzdem eine große Täuschung. Interessant für Mütter und Kinderwärterinnen sind nachstehende, dem Fachblatt "Babyhood" (Kindesalter) entnommene Angaben über die allmälige Entwickelung des normalen Menschenkindes, in Bezug auf gewisse einfache, alltägliche Handlungen:

Handlung.	Erster Versuch.	Ueberlegte und erfolgreiche Ausführung.
Kopfschütteln,	in 4 Tagen	in 16 Wochen.
Emporheben des Kopfes,	„ 11 „	„ 16 „
Ergreifen,	„ 17 „	„ 17 „
Sitzen,	„ 14 Wochen	„ 42 „
Stehen,	„ 23 „	„ 48 „
Deuten,	„ 32 „	„ 36 „
Gehen,	„ 41 „	„ 66 „
Küssen,	„ 12 Monaten,	„ 23 Monaten.
Springen,	„ 16 „	„ 28 „

In 37 der bedeutendsten Counties Dakotas giebt es 41,000 Acres mit wachsenden und gepflegten Waldbäumen. In einigen der älteren Counties haben diese Bäume bereits eine ziemliche Größe erreicht und beweisen, daß der manchmal gemachte Einwand, Dakota habe wenig Holz, bald beseitigt sein wird. —

Pioneer Prees, St. Paul, Minn.

Sinnsprüche.

Ein guter Schreiber
Braucht keinen Treiber.

Nie wird ohne Mühe dir ganz
Das Schöne auf Erden geglückt sein.
Und windest du einen Kranz,
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Sollen die Thränen dir versiegen,
So laß deine Augen aufwärts fliegen;
Hängen sie an der Erde Schoß,
So wirst du Kummer und Sorge nicht los.

Wer vor dem Handeln stets die Frage stellt, was recht ist.
Dem droht, daß er oft eine That begeht die schlecht ist;
Der Mensch doch, dessen Herzensbildung echt ist,
Thut, ohne viel zu fragen, stets was recht ist.

Nach oben steigen die Wipfel all,
Nach oben steigt der Lerche Schall.
O Mensch, da Alles nach oben zeigt,
Warum ist dein Herz zur Erde geneigt?
O Mensch, gen Himmel fuhr Jesus Christ,
Nach oben dein Wandel im Himmel ist!

[„Für's Haus."]

Die Fliege.

Auch die uns manchmal so lästige Fliege hat ihre Arbeit im Haushalte der Natur zu verrichten, und zwar eine so außerordentlich wichtige, daß wir die Unbequemlichkeiten, die sie uns bereitet, ihr wohl zugute halten dürfen. Hören wir, wie ein deutsches Blatt über die neue diesbezügliche Entdeckung eines englischen Gelehrten sich ausdrückt:

Betrachten wir einmal aufmerksam eine Fliege, die sich nach dem Fluge zum Rasten niederläßt. Sie vollzieht eine Reihe von Bewegungen, die uns an die Katze, die ihre Toilette macht, oder an den Vogel erinnert, der sein Gefieder putzt. Da reibt sie zuerst ihre Hinterfüßchen, eines gegen das andere, dann läßt sie diese Füßchen über die Flügel streifen, darauf kommt die Reihe an die Vorderfüßchen, um einander zu reiben und endlich fährt der Saugrüssel über die Beine, sowie über jeden Theil des Körpers, den er erreichen kann.

Geschieht das einzig und allein, um sich zu säubern und zu putzen? Man hat das bis jetzt als den Zweck jener Bewegungen angenommen, aber der englische Chemiker Emerson hat durch eine Reihe von Experimenten erprobt, daß dem nicht so ist. Er fand unter dem Microscope, daß der Leib der Stubenfliege, ohne Ausnahme, von unglaublich kleinen unsichtbaren Thierchen bedeckt ist und daß die oben beschriebenen Bewegungen nur geschehen, um diese Schmarotzer auf ein Häufchen zusammen zu kehren und aufzufressen. Anfänglich meinte der englische Gelehrte, die Fliege verzehre ihre eigene Brut, die sie ja, wie man weiß, auf dem untern Theile ihres Leibes mit sich herumträgt; aber erneuerte Beobachtungen bewiesen bald das ganz Irrthümliche dieser Anschauung. Emerson hatte vor sich ein weißes Blatt Papier liegen, auf das sich zwei Fliegen niederließen, welche eifrig zu fressen begannen. Unter das Microscop gebracht, zeigte sich das Papier genau von jenen Schmarotzern bedeckt, deren wir eben Erwähnung thaten; es war also nicht die eigene Brut, welche die Fliegen verzehrten, sondern microscopische Lebewesen, die in der Luft schwimmen und sich gelegentlich an die Flügel, Füße u. s. w. der Stubenfliegen klammern. Wenn dann die Fliege hinreichend mit dieser lebenden Provision beladen ist, sucht sie einen stillen Winkel auf, um zu zehren.

Der englische Naturforscher wiederholte an verschiedenen Orten seine Untersuchungen und fand, daß es da, wo Unreinlichkeit herrschte und die Luft verdorben war, viele Fliegen gab, die alle von jenen Schmarotzern bedeckt waren, welche er schon kannte, während solche Fliegen, die er von reinlichen und gut gelüfteten Orten nahm, abgemagert und frei von denselben waren. Wir sehen daraus, daß die Stubenfliege wirklich eine Mission zu erfüllen hat, und Emerson hat in der Kette der Zerstörungen, die in der Natur der Lebewesen nothwendig besteht, ein neues Glied gefunden: diese winzigen Thierchen dienen den Fliegen zur Nahrung, die Fliegen fallen der Spinne zur Nahrung anheim, welche der Vogel verzehrt, wie dieser vom Menschen verspeist wird.

Allerlei.

— Ein vier Monate altes Kalb zu Tremont wiegt 400 Pfund.

— Der größte Stall der ganzen Welt befindet sich wahrscheinlich in Popino, Nebraska, und gehört der „Union Cattle Company" von Cheyenne. Er ist 700 Fuß lang, 376 Fuß breit und bedeckt einen Flächenraum von 4—5 Acres.

— In Philadelphia wurde dieser Tage ein Grundstück an der Ecke von Chestnut und 4. Straße, 16 bei 34 Fuß, für $85,000 verkauft, oder $156 pro Quadratfuß. Das würde pro Acre $6,800,000 ausmachen.

— Es giebt, schreibt der in Sparta, Ga., erscheinende „Ishmaelite", Faulenzer genug im Staate Georgia, um in einer weniger von der Natur begünstigten Gegend eine Hungersnoth zu verursachen. Die Zahl der arbeitsfähigen Männer im Staate, die müssig herumlungern, dürfte nahezu Hunderttausend erreichen.

— In den Neuenglandstaaten kommt auf je neun oder zehn Eheschließungen eine gerichtliche Scheidungsklage — ein schlimmeres Verhältniß, als irgendwo sonst im Osten des Landes gefunden. In Jowa aber kommt schon, wie der dortige Richter Cavanaugh soeben festgestellt hat, auf sechs Eheschließungen eine Ehescheidung. Richter Cavanaugh bemerkt dazu recht treffend: „Das Eheleben in Jowa unterscheidet sich von dem in Utah nicht im Princip, sondern nur in der Methode."

— Man ist an großartige Unternehmungen in diesem Lande gewöhnt. Der letzte derartige Plan geht dahin, das Erdgas in West-Pennsylvanien in ungeheuren Röhren durch die Staaten Ohio, Indiana und Illinois nach Chicago zu führen. Zu diesem Zwecke ist eine Gesellschaft mit einem Capital von 75 Millionen gegründet worden. Die Röhren sollen eine Million Cubikfuß Gas jede Minute befördern.

— Die schnelle Beendigung des neuesten Apaches-„Krieges" hat man hauptsächlich einem in der Indianerschule zu Carlisle in Pennsylvanien erzogenen Apache-Indianer, Namens Oliver Eaton, zu verdanken, der den Truppen als Führer und Kundschafter diente. Er war es, dem es unter den schwierigsten Umständen gelang, die Spur der flüchtigen Apaches festzuhalten, so daß die Soldaten sie ermüden und zur Uebergabe zwingen konnten. Fünfzehn Meilen weit waren die Flüchtlinge über steinigen Boden auf den Fußspitzen gegangen, um ihre Spuren zu verbergen, aber Oliver Eaton ließ sich nicht täuschen und hielt die Spur fest.

— Die Legung eines Cabels im Stillen Ocean von San Francisco nach Australien soll nunmehr so gut wie gesichert sein, obgleich die Ver. Staaten nichts dazu hergeben. Der kürzlich auf der Reise nach Australien in San Francisco eingetroffene Herr Coote, General-Director der neuen Cabel-Gesellschaft, äußerte sich über das Unternehmen in der hoffnungsvollsten Weise. Die Gesellschaft, die bereits incorporirt sei, habe von der canadischen, hawaiischen und australischen Regierung eine Jahres Subsidie von $400,000 zugesichert erhalten, wovon Hawaii 20,000 Dollars im Jahre beitrage; dafür beabsichtige man, das Cabel Hawaii und Fiji berühren zu lassen. Die Gesammtkosten des großartigen Unternehmens veranschlagt Herr Coote auf 10,000,000 Dollars.

— Die Northern Pacific-Bahngesellschaft beabsichtigt, nunmehr ihre Ländereien westlich vom Missouri zu einem billigeren Preise auf den Markt zu bringen, als bisher, so daß auch der wirkliche Ansiedler sich dort niederlassen kann. Der bis jetzt eingehaltene Preis war $5 oder $10 per Acre. Zu diesem Preise konnten nur Speculanten kaufen, welche das Land in der Hand behielten, bis die Besiedlung der Regierungssectionen den Werth des Grundbesitzes so weit gesteigert hatte, daß sie mit Vortheil verkaufen konnten. Wenn die Bahn jetzt zu den Regierungspreisen, $1.25 per Acre verkauft, so mögen dadurch zwar die directen Einnahmen vermindert werden. Der Vortheil aber, welcher der Bahn daraus erwächst, wenn längs ihrer Linie neue Heimstätten zu Tausenden entstehen und Dörfer und Städte den Verkehr entwickeln, wiegt den Nachtheil überreichlich auf.

— In den Weinbergen zu Pagny, an der französisch-deutschen Grenze, wurde in der Nacht des 23. Mai d. J. ein größerer Versuch mit künstlicher Wolkenbildung zur Abwendung des Frostes ausgeführt. Um 11 Uhr 40 Minuten Abends begaben sich die Anzünder nach den Weinbergen, wo Jedem sein Posten und die Anzahl der anzuzündenden Feuer bezeichnet war. Die Feuerstellen bestehen aus mit flüssigem Theer gefüllten Blechbüchsen und Stücken festen Theers, die in Löchern am Boden sich befanden. Im Ganzen waren 3800 Feuerstellen für 110 Hektare Weinberge eingerichtet. Als gegen 3 Uhr Morgens das Thermometer auf 1½ Grad unter Null gesunken war, bliesen die Trompeten zum Anzünden und in weniger als 10 Minuten waren alle Feuerstellen in Brand. Sehr schnell bildeten sich dichte Rauchwolken, welche allmälig die gesammten Weinberge einhüllten und sich nur langsam fortbewegten. Die Feuer dauerten volle zwei Stunden, während die Rauchwolken natürlich noch länger über den Weinbergen lagerten. Der Zweck wurde vollständig erreicht, indem die jungen Schosse ausnahmslos vom Erfrieren bewahrt blieben.

— General-Landcommissär Sparks hat ein Circular erlassen, das nicht wenige Ansiedler in Kansas und Nebraska mit Genugthuung begrüßen werden. Am 23. Juli 1886 hatte der Congreß der „Northern Kansas Railroad & Telegraph Company" eine bedeutende Landschenkung in jenen Staaten bewilligt. Weil diese Thatsache aber nicht weiter bekannt wurde, siedelten sich viele Farmer aus dem Mississippi-Thale in jenen Districten an. Ja, sie erhielten selbst von den betreffenden Landämtern vorläufige Besitztitel. Inzwischen fing die in Rede stehende Gesellschaft zu bauen an und klagte nun gegen die Ansiedler vor den Bundesgerichten. In mehreren Fällen erhielt sie auch Urtheile. Andere Klagen schweben noch. Natürlich beschwerten sich die so ohne Schuld geschädigten, und General Landcommissär Sparks brachte die Sache vor den Congreß. Nach manchen Bemühungen wurde im Februar dieses Jahres ein Entschädigungsgesetz angenommen und am 3. März vom Präsidenten unterzeichnet. Dasselbe bewilligte $250,000, um aus dieser Summe den Ansiedlern die von ihnen gebrachten Geldopfer zurückzuerstatten. Unter dem 31. Mai hat nun Sparks die nöthige Ausführungsverordnung erlassen. Das heißt, er hat Formulare ausgearbeitet, die von den Bedrohten, beziehungsweise Geschädigten, ausgefüllt und zusammen mit der Application an den Secretär des Innern Lamar nach Washington gesandt werden müssen.

Gemeinnütziges.

— Das beste Dungmaterial für Kürbisse, Melonen und Gurken ist nach Ansicht erfahrener Gärtner einfach Hühnermist.

— Um Maulwürfe von einzelnen Theilen des Gartens fern zu halten oder zu vertreiben, wird empfohlen, Fischabfälle aller Art unterzugraben, beziehungsweise in die Gänge zu stecken.

— Den Kalkdunst in frisch geweißten Zimmern entfernt man durch Räuchern mit Essig, auch durch Abbrennen einiger Schwefelfaden; selbstverständlich bei verschlossenen Zimmern.

— Prüfung der Bruteier. — Vielfache Versuche haben den Beweis geliefert, daß das Geschlecht der Eier nach den drei folgenden Regeln mit ziemlicher Sicherheit bestimmt werden kann: 1. Wenn das Ei am breiten Ende voll ist oder keine Vertiefung hat, nehme man es niemals zum Ansetzen, denn es wird nicht ausgebrütet. 2. Wenn man zum Marktverkauf Hähne will, so wähle man nur solche Eier, welche die Vertiefung auf der Mitte oder in der Nähe der Mitte des breiten Endes besitzen. 3. Wünscht man Hennen zur Zucht, so wähle man solche Eier, welche die Vertiefung an einer der Seiten oder doch nicht auf der Mitte des breiten Endes haben, und man erhält in der Regel die Art von Küchlein, die man wünscht. An einzelnen Eiern hat die Vertiefung eine solche Lage, daß die Bestimmung des Geschlechts allerdings schwierig ist.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 12. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" räth den deutschen Bewohnern von Paris am nächsten Donnerstage bei der Feier des Jahrestages der Erstürmung der Bastille ihre Geschäftsplätze geschlossen zu halten, und sich nicht öffentlich zu zu zeigen.

Berlin, 14. Juli. Ein in Caudry im Departement Du Nord wohnhafter Deutscher schreibt an das Mannheimer Journal, daß die deutschfeindliche Stimmung in Caudry geradezu entsetzlich ist und daß er und andere Deutsche mit knapper Noth dem Tode entgangen sind. Er und seine Landsleute erfuhren auf den Straßen thätliche Beleidigungen, so daß sie schließlich nicht mehr mit Sicherheit ausgehen konnten. Der Gewährsmann glaubt, daß er nach St. Pierre wird übersiedeln müssen, da die Verfolgungen in Caudry kein Ende nehmen wollen.

Berlin, 15. Juli. In dem Dorfe Woischnit bei Lublinitz im Regierungsbezirk Oppeln, welches etwa 1650 Einwohner zählt, sind 76 Wirthschaften nebst Einrichtung und Beständen ein Raub der Flammen geworden.

Großbritannien. — Liverpool, 15. Juli. Ein hiesiges Getreide-Circular berichtet über den Getreidemarkt in der vergangenen Woche Folgendes: Der Weizenmarkt blieb flau. Die Zufuhr aus Amerika und Indien war beträchtlich. Die Käufer verhielten sich ablehnend, während die Verkäufer geneigt schienen, ihre Waaren zu den ermäßigten Preisen loszuschlagen; da aber im Allgemeinen weniger geboten als verlangt wurde, so kamen nur wenige Verkäufe zu Stande. Am Maismarkte war das Angebot beschränkt und da die Nachfrage eine ziemlich lebhafte war, so konnten sich die neulich begründeten höheren Preise behaupten. Am heutigen Markte wurde Weizen zu einer Avance von ¼ Cent für den Bushel gehandelt, während Mehl und Mais sich behaupteten.

Frankreich. — Paris, 13. Juli. Die hier wohnhaften Deutschen haben die Anweisung erhalten, morgen zu Hause zu bleiben, da man befürchtet, daß sie angegriffen werden würden, wenn sie während der Feier des Jahrestages der Erstürmung der Bastille auf der Straße erschienen. Die Patrioten-Liga hat angekündigt, daß sie morgen Früh auf dem Concordien-Platz und Nachmittags in dem Boulogner-Wäldchen eine Kundgebung veranstalten werde. Man befürchtet, daß es dabei zu Ruhestörungen kommen wird, und die Polizei- und Militärbehörden treffen zur Aufrechterhaltung des Friedens außerordentliche Vorbereitungen.

Paris, 14. Juli. Obwohl heute keine Entfaltung von Polizei- oder Truppenmassen stattgefunden hat, waren doch namentlich in der Nähe von Longchamps die umfassendsten Vorbereitungen zur unverzüglichen Unterdrückung jedes Versuchs zur Hervorrufung eines Crawalls getroffen worden. In politischer Beziehung verhielt sich die Menge schweigsam und nur der Kammerpräsident Floquet erhielt eine aufrichtige Huldigung. Dem Militär wurde die größte Begeisterung entgegengebracht und nach dem Schlusse der Heerschau verbrüderten sich Soldaten und Bürger in sehr herzlicher Weise.

Italien. — Unter dem Militär in Catania auf Sicilien sind 40 Erkrankungen und 15 Todesfälle an der Cholera vorgekommen und in Palermo sind drei Leute aus Catania der Seuche erlegen. Die Cholerafurcht greift in immer größeren Kreisen um sich.

Rom, 11. Juli. Die Cholera ist auf Sicilien in der Zunahme begriffen. In Catania sind bereits 200 Erkrankungen, davon 140 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen. Die Neapolitaner werden durch die Ankunft vieler Flüchtlinge aus Sicilien beunruhigt.

Rom, 12. Juli. Die Cholera ist auf Sardinien ausgebrochen.

Massana, 12. Juli. Heute Abend ist hier ein Pulvermagazin aufgeflogen. Sieben italienische Soldaten kamen dabei um und fünfzehn wurden schwer und dreißig leicht verwundet.

Bulgarien. — London, 13. Juli. Es heißt, daß die an den Prinzen Ferdinand von Koburg abgesandte Abordnung, welche ihn von seiner Erwählung zum Fürsten von Bulgarien in Kenntniß setzen soll, ihn einladen wird, sich nach Sophia zu begeben, die Zügel der Regierung zu ergreifen und so den Mächten mit einer vollendeten Thatsache entgegenzutreten.

Wien, 15. Juli. Der Prinz Ferdinand von Koburg empfing heute die bulgarische Abordnung, welche den Auftrag hat, ihn von seiner Erwählung zum Fürsten von Bulgarien amtlich in Kenntniß zu setzen. In seiner Erwiderung auf deren Ansprache sagte er: Wenn ich dem Antriebe meines Herzens folgen dürfte, würde ich nach Bulgarien eilen und mich an die Spitze der Nation stellen. Aber ein zum Herrscher Bulgariens erwählter Fürst muß die Verträge achten. Dies wird die Stärke der bulgarischen Regierung erhöhen und zur Sicherstellung der Größe und der Wohlfahrt der Nation beitragen. Ich hoffe das Vertrauen der Pforte zu rechtfertigen, die Zustimmung der Mächte zu erhalten und Rußlands Sympathie, welcher Bulgarien seine Freiheit verdankt, wieder zu gewinnen. Ich hoffe im gegebenen Augenblick meine Hingebung an Bulgarien zu beweisen. Muth, Klugheit, das Einheitsgefühl und Vaterlandsliebe, mit denen Gott die Bulgaren gesegnet hat, bedeuten eine glänzende Zukunft für sie.

Rußland. — London, 11. Juli. In der Stadt Witebsk in Russisch-Polen sind 413 Wohnhäuser, die Polizeiwachen, sechs Schulhäuser und eine Bank ein Raub der Flammen geworden. Tausende von Menschen sind obdachlos; viele Andere sind in den Flammen umgekommen. Der Gesammtschaden beläuft sich auf 2,000,000 Rubel.

Odessa, 11. Juli. Alle beurlaubten Soldaten im südlichen Rußland sind zu den Fahnen einberufen worden.

Berlin 13. Juli. Wie die Vossische Zeitung meldet, haben die Nihilisten in Moskau eine Anzahl Häuser in Brand gesteckt; der Schaden beläuft sich auf $2,000,000. — Wie das Tageblatt meldet, hat Rußland alle Kaufleute an seiner Westgrenze angewiesen, ihre deutschen Handlungsdiener bis zum 1. September zu entlassen.

London, 15. Juli. Eine über Gumbinnen in Ostpreußen hier eingetroffene Depesche vom 10. Juli meldet, daß am 10. Juli von religiösen Fanatikern in Petersburg, im Pawlovsk-Palaste, ein Mordversuch gegen die Gemahlin des Großfürsten Constantin Constantinowitsch unternommen worden ist. Die Großfürstin Elisabeth, Tochter des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg, ist evangelischen Bekenntnisses. Die Verbrecher wurden sämmtlich verhaftet und schrieen: Wir haben genug an Marie Paulowna (Frau des Großfürsten Wladimir).

Marktbericht.

15. Juli 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 74c; Sommerweizen, No. 2, 70¾c; Corn, No. 2, 35½c; Hafer, No. 2, 25½c; Roggen, No. 2, 49c; Kleie, $10.50 — 12.50 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.75; Kühe, $1.25—3.25; Schlachtkälber, $3.00 — 5.00; Milchkühe, $18.00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.15—5.25; leichte, $5.00—5.30; Schafe, $2.50—4.12; Lämmer, $1.50—3.20. — Butter: Creamery, 15—19c; Dairy, 11—14c. — Eier: 11½—13c. — Geflügel: Frühjahrshühner, 14c; Hühner, 8¼—9c; Truthühner, 7—8c; Enten, 7c per Pfund. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—25c; von Hühnern, trocken gerupft, 20c. — Kartoffeln, $2.00—2.10 per Faß. — Heu: Timothy, No. 1, $12.50—13.50; No. 2, $9.00—10.00; Prärie, No. 1, $6.00—7.00. — Samen: Klee, No. 1, $4.15; Timothy, No. 1, $2.25; Flachs, No. 1, $1.13; Millet, $1.00; ungarisches Gras, $1.00—1.25. — Wolle: gewaschene, 20—37c; ungewaschene, 18—28c.

Milwaukee.

Weizen, 72c; Corn, 35½—37c; Hafer, 28—32½c; Roggen, 55c; Gerste, 62½c. — Viehmarkt: Stiere, $2.75—4.25; Kühe, $1.25—2.65; Schweine, schwere, $5.00—5.15; leichte, $4.95—5.10; Schafe, $2.75—3.75; Lämmer, $4.50—5.00. — Butter: Creamery, 13—17c; Dairy, 10—14c. — Eier: 13½—14c. — Kartoffeln: $2.00—2.50 per Faß. — Samen: Klee, $4.40—4.50; Timothy, $2.25—2.30; Flachs $1.12. — Wolle: gewaschene, 28—34c; ungewaschene, 18—28c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 63c; Corn, No. 2, 29½c; Hafer, 21¾c. — Viehmarkt: Stiere, $3.30—4.05; Kühe, $1.50—2.95; Schweine, $4.60—5.05; Schafe, $2.00—3.50. — Butter: Creamery, 12—16c; Dairy, 10—12c. — Eier, 8c. — Flachs, $1.10—1.15.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Nebraska City, Neb., 11. Juli. Zwei Erkrankungen in Folge von Sonnenstich sind heute hier bekannt geworden, davon einer mit tödtlichem Ausgange. Der Thermometer zeigte Nachmittags um Zwei im Schatten 102 Grad an.

Lynchburg, Virg., 12. Juli. In den virginischen Counties Botetourt, Roanoke, Bedfort und Amherst fordert die Ruhr zahlreiche Opfer. Am größten ist die Sterblichkeit unter den Kindern.

Burlington, Ja., 12. Juli. Hier herrschte heute eine schauderhafte Hitze. Der Thermometer trieb sich zwischen 98 und 106 Grad im Schatten herum.

Elmira, N. Y., 12. Juli. Specialdepeschen aus Addison berichten über verheerende Holzbrände gerade jenseits der Staatsgrenze. Die dortigen Wälder stehen meilenweit in Brand.

Cincinnati, 12. Juli. Das in der Nachbarschaft von Brazil in Indiana gelegene Dorf Knightsville ist heute früh beinahe vollständig abgebrannt. Ueber 20 Gebäude wurden eingeäschert und der Schaden beläuft sich auf 35,000 Dollars, während die Versicherung nur 12,000 Dollars beträgt.

Louisville, 13. Juli. In Bowling Green in Kentucky ist heute die Methodistenkirche abgebrannt und ein Feuerwehrmann von der Glocke, die ihm auf den Kopf fiel, erschlagen worden.

Huron, Dak., 13. Juli. Ein Convent, welcher die schon früher angeregte Theilung des Territoriums und Aufnahme der südlichen Hälfte desselben unter die Staaten weiter fördern soll, ist heute hier zusammengetreten. Vorerst wurden die Beamten gewählt und die Ausschüsse eingesetzt. Die Förderer der Bewegung befürchten von Nord-Dakota keinen ernstlichen Widerstand.

Washington, D. C., 13. Juli. Heute Nachmittag gegen Fünf wurde vor dem nordöstlichen Ende des Schatzamtsgebäudes hierselbst der Sachwalter und Grundeigenthumsagent Joseph C. Kennedy von dem weißen Arbeiter John Daily auf offener Straße erstochen. Kennedy, ein sehr bekannter und geachteter Mann, war einige Minuten vor Fünf aus seinem Bureau über die Straße gegangen, um Briefe in den Briefkasten zu legen; dann beabsichtigte er, einen Pferdewagen zu besteigen, aber wenige Schritte von diesem stieß ihm Daily ein großes Schlachtmesser in die rechte Seite. Eine große Menschenmenge stand an der Straßenecke, aber Alle waren im Augenblicke starr vor Entsetzen und Niemand bewegte sich von der Stelle. Kennedy, der vor Schmerz stöhnend am Boden lag, wies auf seinen Mörder, der sich nicht vom Fleck rührte und von einem Neger Namens Mason gepackt wurde. Fünf Minuten darauf war Kennedy verschieden und seine Leiche wurde in die nächstgelegene Polizeiwache gebracht. Der tobenden Menge gegenüber, die kurzen Proceß mit ihm zu machen drohte, blieb Daily völlig theilnahmlos. Nur einmal wandte er sich gegen die Menge und rief aus: „Jawohl ich habe ihn umgebracht, den Hund!“ Auf der Polizeiwache gab Daily, der etwa 50 Jahre zählen mag und seinem Aussehen nach zu urtheilen dem Arbeiterstande angehört, an, Kennedy habe vor Jahren seinen Vater um sein Hab und Gut gebracht und sich geweigert, Ersatz zu leisten.

Washington, 14. Juli. Die tropische Hitze, welche in den letzten Tagen fast allerorten in den Ver. Staaten herrschte, wurde, dem heutigen Bericht des Signalamtes zufolge, nicht durch außergewöhnliche Ursachen bedingt, und läßt sich deshalb zur Zeit nicht absehen, wie lange dieselbe noch dauern wird. Es ist indessen stellenweise heute merklich kühler gewesen und fiel beispielsweise in den letzten 24 Stunden der Thermometer im westlichen Dakota und Wyoming, Montana und Colerado um 8—12 Grad, und im nördlichen Texas, im Indianergebiet und in Arkansas und Louisiana um 4—20 Grad. Auch in der Gegend des Superiorsees, in Pennsylvanien, New York und den Neuenglandstaaten ist die Hitze gebrochen. In Kansas, Nebraska, Jowa, Minnesota, dem östlichen Dakota und den Staaten an der südlichen atlantischen Küste aber dauert sie unvermindert fort. Die Auszeichnung, der heißeste Fleck der Ver. Staaten zu sein, genoß heute Nachmittag um 3 Uhr Fort Sully, wo um diese Zeit der Thermometer 102 Grad im Schatten anzeigte. Danach kamen Huron in Dakota und Atlanta in Georgia mit je 98 Gr., North Platte in Nebraska, Dubuque in Jowa, Indianapolis in Indiana, Lynchburg und Norfolk in Virginien mit 96 Grad, Columbus in Ohio, Louisville in Kentucky und Dodge City in Kansas mit 94 und Washington mit 93 Grad. Am kühlsten war es heute in der Gegend des Superiorsees, in Duluth in Minnesota beispielsweise 56 Grad. Einer angenehmen Kühle erfreuten sich auch Neuengland und das nördliche New York. So hatte Eastport in Maine heute nur 66 und Oswego in New York 68 Grad zu verzeichnen.

Philadelphia, Pa., 15. Juli. Die „Medical News“ wird morgen einen Auszug aus dem Berichte der britischen Parlamentscommission zur Untersuchung der Pasteur'schen Heilsmethode der Hundswuth enthalten. Der Bericht erkennt die Pasteur'sche Impfung gegen Hundswuth als eine neue werthvolle Entdeckung auf dem Gebiete der Krankheitslehre und als ein wichtiges Vorbeugungsmittel gegen die Hundswuth an und ist nach der Ansicht der „Medical News“ die beste bis jetzt erschienene Vertheidigung des Pasteur'schen Verfahrens.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

Train	Time
GOING WEST, leaves.	
No. 21, Toledo Express..........	1.35 A. M.
No. 9, Pacific Express..........	3.55 “
No. 1, Limited Express..........	6.45 “
No. 3, Special Chicago Express	3.00 P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express..........	6.15 “
No. 11, Fast Mail..........	9.10 “
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.	
No. 12, Night Express..........	3.25 A. M.
Grand Rapids Express..........	4.45 “
No. 22, Mail..........	11.25 “
Grand Rapids Express..........	1.20 P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10 “
GOING EAST—AIR LINE, leaves.	
No. 2, Special New York Ex...	12.25 P. M.
No. 8, Atlantic Express..........	11.50 “
No. 4, Limited Express..........	8.25 “
No. 28, Goshen Train..........	8.40 “
G leaves Elkhart for Goshen..	7.45 “
E leaves Elkhart for Goshen..	4.10 P. M.
F arrives Elkhart from “	11.20 A. M.
H arrives Elkhart from “	7.00 P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.	
Grand Rapids Express..........	12.40 P. M.
“ “ “	9.40 “
No. 25, Michigan Accom..........	2.50 “

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.